

Bürgerbrief

Mitteilungen des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Nummer 94

Februar 2019



Zu diesem Titelbild (Postkartensammlung Rüdiger Schulz) gibt es in dieser Ausgabe einen kleinen Aufsatz des 1. Vorsitzenden.

Museum erleben

Die Führung (siehe Terminkalender) widmet sich der letzten Abteilung unseres Rundgangs durch das Museum Lüneburg: erinnern & erhalten – Geschichte schafft regionale Identität.

Backsteingiebel, Heide und Stint: prägende Symbole unserer Region. Sie wecken Erinnerungen an eine gemeinsame Geschichte, schaffen regionale Identität und ein positives Gemeinschaftsgefühl. Die Spuren der Vergangenheit sind vielschichtig. Zur Erinnerungskultur gehört aber auch, was in der Zeit des Nationalsozialismus in der damaligen Gauhauptstadt Lüneburg geschehen ist.

Lüneburg bleibt im 20. Jahrhundert von großen Kriegszerstörungen verschont. In den späten 1960er Jahren wächst das Bedürfnis, das historische Stadtbild als kulturelles Erbe zu erhalten. Seitdem engagieren sich Bürger und Stadt beispielgebend für den Denkmalschutz.

Noch älter ist in unserer Region der Naturschutzgedanke. Um 1880 entdecken Maler und Dichter die Lüneburger Heide als eine schöne Landschaft. Daraus erwächst zunächst der Wunsch, diese vor weiterer Veränderung durch den Menschen zu bewahren. Heute ist Naturschutz viel mehr: Modernes Umweltmanagement und ein wichtiger Wirtschaftsfaktor der Region.



Ein echter Hingucker ist das 1935 fertiggestellte Stadtmodell von Wilhelm Bierwisch.
Foto: Andreas Tamme

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins!

Rechtzeitig zu unserer Mitgliederversammlung erhalten Sie den ersten Bürgerbrief des neuen Jahres 2019, zu dem ich Ihnen allen viel Erfolg und Gesundheit wünsche. Bleiben Sie Ihrem Bürgerverein treu; auch in dieser Ausgabe gibt es wieder etliche lesenswerte Beiträge. So ist mein Artikel in der Landeszeitung vom 5.11.2018 hier noch einmal abgedruckt, allerdings um weitere interessante Aspekte erweitert und mit aufschlussreichen Abbildungen (siehe insbesondere auch das heutige Titelbild) versehen.

Natürlich gibt es auch in diesem Jahr ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm – ich hoffe, es ist für alle Mitglieder und Freunde etwas dabei. Selbstverständlich dürfen Sie auch jederzeit Wünsche und Ideen an Ihren Vorstand richten; wir freuen uns drauf. Schließlich lebt unser Verein davon, dass wir in Ihrem Sinne handeln.

Auch in diesem (noch jungen) Jahr gilt: alle Mitglieder und Freunde des Bürgervereins dürfen am Bürgerbrief und der Rot-Blau-Weißen Mappe mitarbeiten. Wenn Sie also einen Beitrag veröffentlichen möchten: ich freue mich drauf. Der links auf Seite 2 stehende Beitrag stammt übrigens von Dr. Ulfert Tschirner vom Museum Lüneburg.

Schließlich möchte ich Sie alle herzlich bitten, für unseren Bürgerverein neue Mitglieder zu werben. Nur wenn wir weiterhin eine zahlreiche Gemeinschaft sind, finden wir bei Rat und Verwaltung auch das notwendige Gehör.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Alvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

gez.: Rüdiger Schulz

Akademische Ignoranz (4)

Als William Jones und Henry Thomas Colebrooke (1765 – 1857) das Sanskrit erstmalig gründlich studiert, teilweise übersetzt und gefunden hatten, daß es eine reiche Literatur und nicht geringe Verwandtschaft mit den klassischen Sprachen aufwies, stießen sie auf nicht geringen Widerstand. Da sich mit dieser innigen Beziehung des Sanskrits zu den geographisch so weit entfernten europäischen Sprachen die alten Anschauungen, welche entweder alle Sprachen aus dem Hebräischen ableiteten oder größtenteils von einander isolierten, nicht in Einklang bringen lassen, so ergriff der berühmte Philologe Dugwald Steward (1753 – 1828) den einfachsten Ausweg, indem er die ganze Geschichte mit der Sanskritsprache für eine Lüge erklärte. Er schrieb einen Essay, in dem er zu beweisen suchte, daß sie von den spitzbübischen Brahmanen nach dem Muster des Griechischen und Lateinischen zusammengeschiedet sei und die Sprache sowohl als auch die Literatur eine Fälschung seien. Diese Ansicht entwickelte noch im Jahre 1840 der Professor in Dublin, Charles William Wall, weitläufig (Göttingische gelehrte Anzeigen 1842 S. 1888).

Endlich wollen wir die Niederlage nicht vergessen, die sich Autoritäten und Fachleute noch in allerletzter Zeit in der Frage der Wünschelrute holten. Bekanntlich versteht man darunter eine Rute oder auch einen Draht, der in der Hand gewisser besonders dazu disponierter Leute durch heftiges Ausschlagen das Vorhandensein von unterirdischen Wasserläufen anzeigt. Auch Erzlager sollen auf diese Weise auffindbar sein. Das Gerücht von der wunderbaren Kraft der Wünschelrute, die meist aus Hasel oder Weide gemacht wird, geht seit Urzeiten im Volke. Statt nun nachzuprüfen und dabei zu finden, daß die Beobachtungsgabe des Volkes, wie sich schon oft zeigte, der der Gelehrten kaum nachsteht, wenn auch die kritische Sichtung mangelhaft ist, wurde das Phänomen von den Gelehrten rundweg als Humbug abgelehnt.

Das geschah auch, nachdem Landrat von Uslar unbestreitbare Erfolge in Südwestafrika aufzuweisen hatte. Im „Prometheus“ wurde in den neunziger Jahren ein heftiger Kampf über die Möglichkeit des Phänomens bzw. dessen Wirklichkeit zwischen Theoretikern, die negierten, und Praktikern, die auf die unleugbaren Erfolge hinwiesen, geführt. Besonders ein Ingenieur H. Ehlert konnte sich in gehässigen Angriffen nicht genug tun.

Da griff in den Jahren 1908 und 1909 der Münchner Arzt Dr. Aigner, also natürlich wieder ein Laie, die Frage auf und es gelang ihm durch seine große Zahl praktischer Beweise, die er in Gegenwart von Vertretern des Magistrates erbrachte, festzustellen, daß die Wünschelrute tatsächlich in den Händen von gewissen Leuten die ihr zugeschriebene Wirkung ausübt.

Über die Erklärung des Phänomens mögen sich die Fachleute in die Haare geraten. Das Wichtigste ist die Konstatierung der Tatsächlichkeit. Der dem Mittelalter gemachte Vorwurf, statt die eigenen Augen zu gebrauchen, nach „Beweisen“ bei Aristoteles, Galen und anderen Autoritäten zu fahnden, kann auch der gelehrten Zunft von heute nicht erspart werden. Auch sie lehnt schlangweg alles ab, was nicht in ihre Theorien und Hypothesen paßt, statt die Phänomene zu prüfen und von der festen Basis des Experimentes aus die Richtigkeit der Theorien zu untersuchen.

Aus: Max Kemmerich, Kultur-Kuriosa, 2. Band, München 1926

Leben rückwärts

Du liegst 6 feet under, es ist dunkel und muffig. Und dann gräbst Du Dich dem Licht entgegen. Dort angekommen gehst Du ins Altersheim. Es geht Dir von Monat zu Monat besser, bis Du dort schließlich raus fliegst, weil Du zu jung bist.

Danach spielst Du ein paar Jahre Golf bei fetter Rente, kriegst eine goldene Armbanduhr vom Arbeitgeber und fängst ganz langsam an zu arbeiten.

Wenn Du damit durch bist, wird es Zeit für die Uni. Du hast inzwischen genug Geld, um das Studentenleben in Saus und Braus zu genießen, nimmst Drogen, hast nichts als Frauen im Kopf und säufst Dir ständig die Hucke voll.

Wenn Du dann so richtig stumpf geworden bist, wird es Zeit für die Schule, die natürlich mit einer einwöchigen Klassenfahrt ins benachbarte Ausland beginnt.

In der Schule wirst Du von Jahr zu Jahr blöder, bis Du schließlich dort raus fliegst, natürlich mit einer riesigen Tüte voller Süßigkeiten.

Danach spielst Du ein paar Jahre im Sandkasten. Anschließend dümpelst Du neun Monate in einer Gebärmutter rum und beendest Dein Leben in einem Orgasmus.

Nicht artig

Man ist ja von Natur kein Engel,
Vielmehr ein Welt- und Menschenkind,
Und rings umher ist ein Gedrängel,
Von solchen, die dasselbe sind.

In diesem Reich geborner Flegel,
Wer könnte sich des Lebens freun,
Wüрд' es versäumt, schon früh die Regel
Der Rücksicht kräftig einzubläun.

Es saust der Stock, es schwirrt die Rute.
Du darfst nicht zeigen, was du bist.
Wie schad, o Mensch, dass dir das Gute
Im Grunde so zuwider ist.

Wilhelm Busch

Rechthaber

Seine Meinung ist die rechte,
Wenn er spricht, müsst ihr verstummen,
Sonst erklärt er euch für Schlechte
Oder nennt euch gar die Dummen.
Leider sind dergleichen Strolche
Keine seltene Erscheinung.
Wer nicht taub, der meidet solche
Ritter von der eignen Meinung.

Tagesprogramm

Heute will ich
 aus dem Rahmen fallen
 und weich landen,
 dann zu der Musik
 in meinem Kopf
 schön aus der Reihe tanzen,
 mich zum Ausruhen
 zwischen die Stühle setzen,
 danach ein bisschen
 gegen den Strom schwimmen,
 unter allem Geschwätz wegtauchen
 und am Ufer der Phantasie
 so lange den Sonnenschein genießen,
 bis dem Ernst des Lebens
 das Lachen vergangen ist.

Gipfelgespräch

Putin zu Trump: „Wir waren die ersten im Weltall!“

Trump zu Putin: „Wir waren die ersten auf dem Mond!“

Putin zu Trump: „Wir landen demnächst auf dem Mars!“

Trump zu Putin: „Wir landen demnächst auf der Sonne!“

Putin zu Trump: „Geht doch gar nicht: viel zu heiß!“

Trump zu Putin: „Doch, das geht: wir landen nachts!“

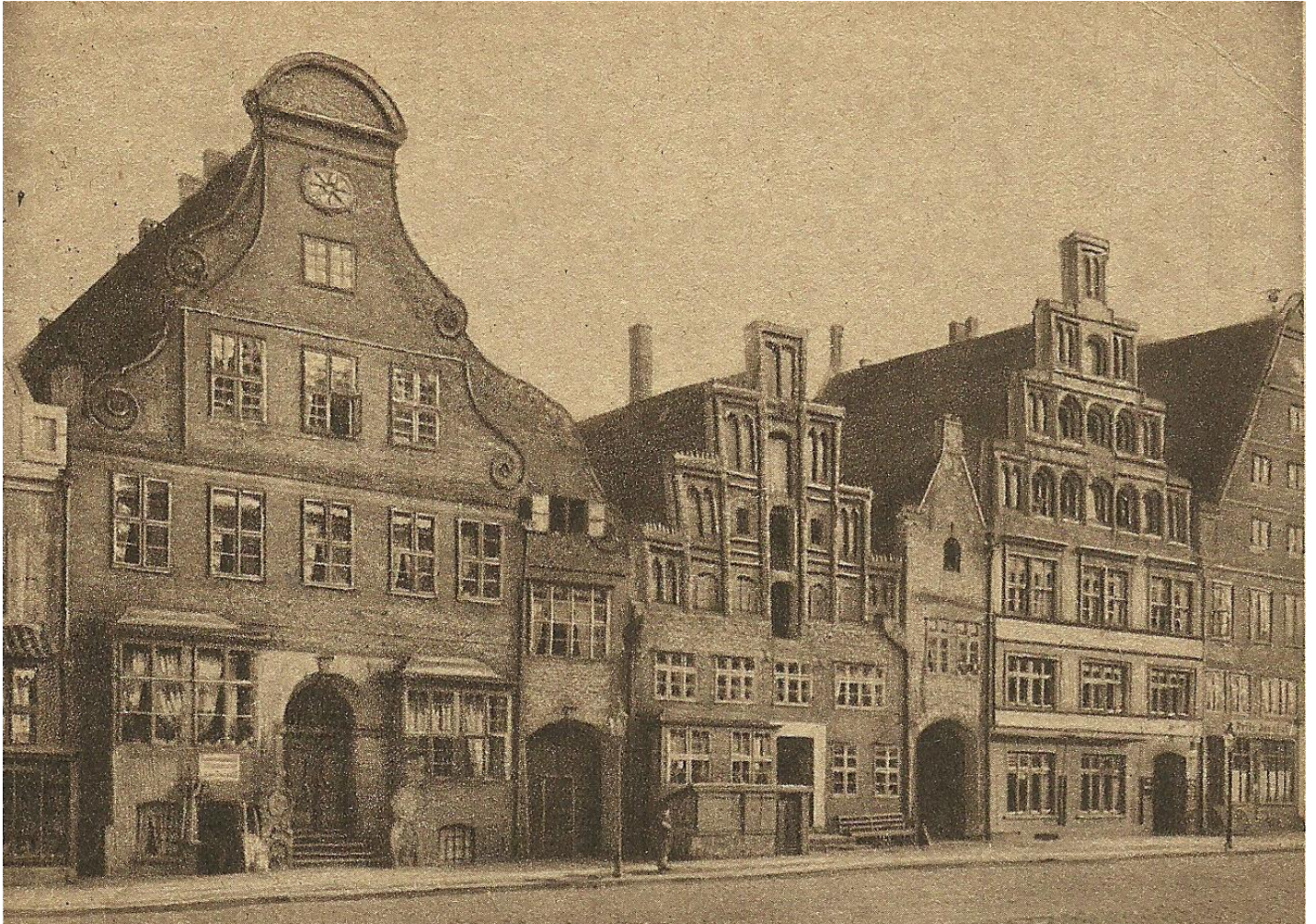
Interna

Am 21.12.2018 erreichte uns eine Spende über 100 Euro und am 11.12.2018 über 80 Euro – herzlichen Dank! Über Nachahmer würde sich Ihr Vorstand freuen!

(rs)

Denk ich an ...

... Lüneburg, so wird mir warm ums Herz. Hier bin ich geboren und aufgewachsen. Fast das gesamte Leben habe ich in dieser Stadt gewohnt (sieht man mal von der Zeit bei der Bundeswehr ab), die ersten fünf Jahre mitten im Herzen der Stadt: Am Sande 16. Dieses uralte Haus



mit der prächtigen Barockfassade, das heute eine Apotheke beherbergt, war damals (nach heutigem Maßstab) eher eine Bruchbude, doch in der ersten Hälfte der 1950er Jahre war noch längst nicht für alle Menschen in unserer Stadt ein festes Dach über dem Kopf eine Selbstverständlichkeit. Diese Postkarte mit dem Bahnpoststempel vom 10.9.1925 zeigt eine deutlich andere Ansicht als jene auf dem Titelbild dieses Bürgerbriefs. Vergleichen Sie mal! Der barocke Giebel links wird nunmehr von einem wesentlich höheren Treppengiebel überragt. Auch das schmale Haus rechts ist wesentlich umgestaltet worden. Man erkennt an dieser Ansicht sehr deutlich, dass der Sand früher eine offene Bebauung aufwies und sich jeweils neben den Häusern eine Durchfahrt zum hinteren Grundstücksteil befand. Diese Zufahrten wurden nach und nach überbaut (sogenannte „Schwiegermutterhäuser“), wobei die Zufahrtsmöglichkeit durch die großen Tore erhalten blieb.

Doch auch der Barockgiebel hat Veränderungen erfahren: Die Öffnungen links und rechts der Beischlagwangen neben der Eingangstreppe sind heute – immer noch erkennbar – zugemauert. Links führte eine steile Treppe in den Keller in ein Geschäft, in dem eine Frau (ich glaube sie hieß Wüstefeld) mit Korbwaren handelte.



Interessant ist auch die Rückseite der Postkarte mit dem Bahnpoststempel vom 10.9.1925 und der links stehenden Bezeichnung der Häuser „Wilder Mann“, „Jenkel“ und „Zur Hoffnung“, wobei letztere wohl der Name eines Hotels war – Namen, die heute längst in Vergessenheit geraten sind.

Gleich nebenan dem Haus mit dem Barockgiebel produzierte die Firma Leppert, auf die noch heute eine Hausinschrift hinweist, Essig und Senf. Noch heute denke ich mit gemischten Gefühlen daran, wie die Mutter dem Dreijährigen ein Geldstück in die Hand drückte mit der Bitte, ein Glas Senf zu kaufen. Das klappte auch, doch vor der Haustür fiel das Glas runter, und Senf und Scherben vermischten sich zu einem ungenießbaren Brei. Die Mutter versuchte zu trösten, doch schon damals war mir bewußt, dass sich der Vater für die paar verlorenen Pfennig auf der Keula-Hütte in Staub und Dreck geraume Zeit plagen musste.

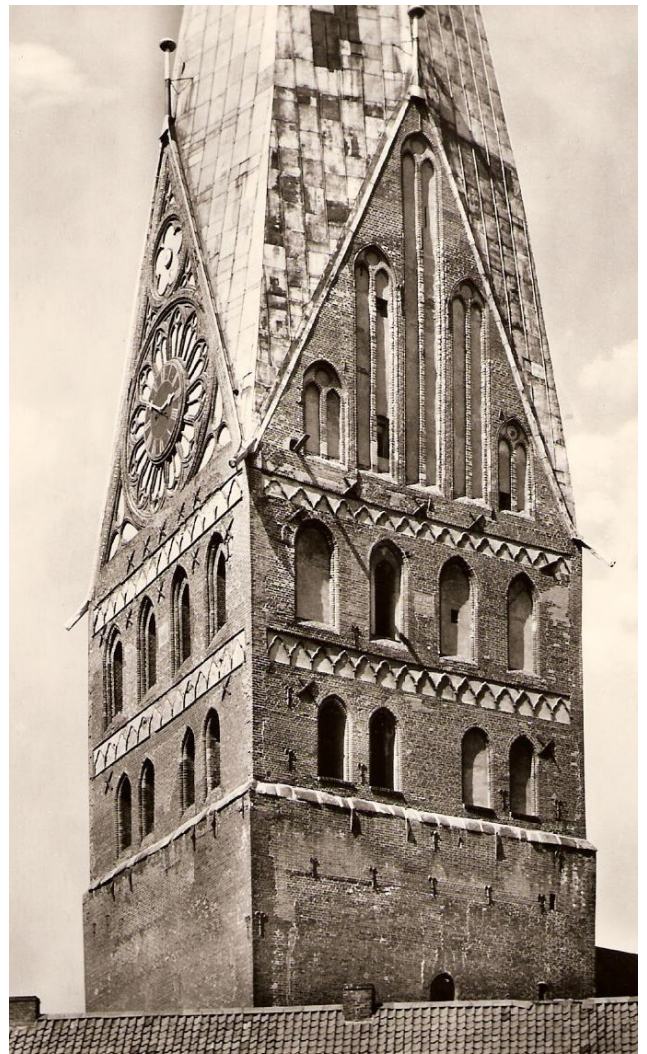
Am Berge gab es ein Geschäft, zu dem ich zum Milchholen geschickt wurde. Kaum der Sprache mächtig, bekleidet mit einem selbstgeschneiderten Mantel aus einer Woldecke (die Mutter war ja gelernte Herrensneiderin mit vorzüglichem Zeugnis) und ausgerüstet mit einer Milchkanne aus Aluminium blieb der kaum Dreijährige am Bordstein stehen, sah nach oben zur Mutter am Fenster und fragte. „Säätz?“. „Ja, jetzt kannst Du über die Straße gehen“, kam die Antwort, wenn kein Auto In Sicht war. Meist kam aber auch gar kein Fahrzeug. Damals war der Sande noch wirklich verkehrsberuhigt. Es gab nur zwei Buslinien, nach Kaltenmoor oder zum Kreideberg musste niemand fahren, da gab es noch keine Bebauung, und Taxifahren (vor Bä-



cker Hesse gab es immerhin einen Taxistand) konnten sich die wenigsten leisten. Im Geschäft wusste man Bescheid. Die Milchkanne wurde unter einen Hahn gestellt, ein Hebel von oben nach unten gezogen und schon war ein Liter Milch in der Kanne. Ob der Liter auch vollständig zuhause angekommen ist, möchte ich nicht beschwören. Immerhin weist die Kanne, die ich noch heute habe (siehe Abbildung), unten etliche Beulen vom Pflaster des Sandes auf. Denn die Arme des dreijährigen Zwergs waren noch nicht so kräftig, dass er die Kanne den ganzen Weg hätte hochhalten können. Heute käme – trotz Verkehrsberuhigung – niemand mehr auf die Idee, einen Dreijährigen allein quer über den Sand bis zum Berge und zurück laufen zu lassen.

Doch damals war das alles noch anders, viel geruh-samer halt. Ich erinnere mich an einen Spaziergang mit den Eltern in Richtung Scharf-Kreuzung bei herrlichem Sommerwetter mit prächtigen Kumulus-wolken, die zügig über den Himmel zogen. Voran-geeilt blieb ich unmittelbar vor St. Johannis stehen und sah nach oben. Aufgeregt begann der ca. drei-jährige Knirps aufgeregt zu schreien: „Die Johanniskirche kippt um, die Johanniskirche kippt um!!“ Etliche Spaziergänger blieben stehen und sahen eben-falls erschrocken nach oben, bis sie nach kurzer Zeit merkten, dass sie alle einer optischen Täuschung durch die schnell ziehenden Wolken erlegen waren.

(rs)



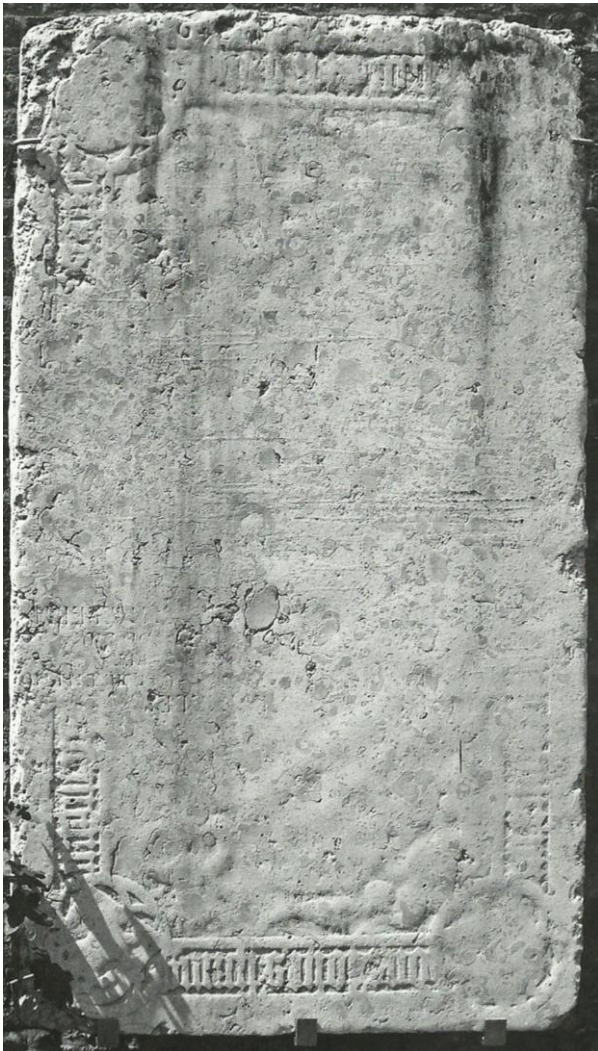
Luther (1)

- Wer Krieg anfängt, der ist im Unrecht. Und es ist billig, dass derjenige geschlagen oder doch zuletzt betrafft werde, der zuerst das Messer zückt.
- Poeten, Juristen und schönen Mädchen ist es erlaubt, auf ihre Gabe stolz zu sein. Aber in der Heiligen Schrift muss sich ein jeder demütigen.
- Deutschland ist ein sehr gutes Land, hat von allem genug, was man haben will, um dies Leben reichlich zu erhalten. Es hat allerlei Früchte, Korn, Wein, Getreide, Salz, Bergwerk und was aus der Erde zu kommen und zu wachsen pflegt. Allein mangelt's an dem, dass wirs nicht achten noch recht gebrauchen, wie wir es sollten, Gott zu ehren und dem Nächsten zum Nutzen, und ihm dafür danken. Ja, wir missbrauchen es aufs Allerschändlichste, viel schlimmer als die Säue.
- Sachsen ist ganz unfreundlich und unhöflich. Ach, das Land bringt's nicht.
- Hessen ist deswegen die beste Gegend, weil es in Folge von Not und Hunger nicht eingenommen werden kann. Denn alle Feinde würden darin Hungers sterben.
- Unser Herrgott muss uns Deutschen die Trunkenheit als eine tägliche Sünde anrechnen, denn wir können's wohl nicht lassen. Und sie ist doch so eine schändliche Plage, dass sie Leib und Seele, Hab und Gut wehe tut.
- Es mangelt den Deutschen an nichts; sie haben von allem genug. Nur an Verstand, Wissenschaft und am Fleiß fehlt's ihnen und sie können, was sie haben, nicht recht anwenden.
- Freilich hat man im Deutschen so viele Dialekte, dass sie sich gegenseitig nicht verstehen.
- Wir müssen in aller Welt die deutschen Bestien heißen, die nichts mehr können als kriegen, fressen und saufen.
- Deutschland ist wie ein kräftiges Pferd, das Futter und alles hat, dessen es bedarf. Es fehlt ihm aber an einem Reiter. Gleich nun wie ein starkes Pferd ohne einen Reiter in die Irre läuft, so ist auch Deutschland stark genug an Kräften und Menschen, es mangelt ihm aber an einem Regenten.

Neues Projekt des Bürgervereins ?

Das aktuelle Projekt des Bürgervereins ist die Unterstützung unserer Feuerwehr bei der Restaurierung der historischen Spritze aus dem 19. Jahrhundert. Das benötigte Geld haben wir zusammengesammelt und der Feuerwehr (Herrn Hansen vom Stadtfeuerwehrverband e.V.) zugesagt. Die Herstellung der Teile, die noch fehlen, um die Spritze wieder funktionsfähig zu machen, ist beauftragt worden. Allerdings wird die Umsetzung aus technischen Gründen noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Somit ist es an der Zeit, sich schon mal um ein neues Projekt des Bürgervereins Gedanken zu machen. Die Idee ist, sich nach Bürgermeister Heinrich Töbing, dessen Portrait im Museum von uns erfolgreich restauriert wurde, sich um die Hinterlassenschaft eines weiteren Bürgermeisters zu kümmern. Bürgermeister Johann Springintgut starb im sogenannten Prälatenkrieg in dem nach ihm benannten Springintgut-Turm, der unmittelbar vor der heutigen Ritterakademie stand und dessen Umriss noch heute im Pflaster kenntlich gemacht sind. Seine Grabplatte verwittert – bisher unerkannt – außen an der Südseite der St. Johanniskirche. Diesen unhaltbaren Zustand hat Sabine Wehking in ihrer umfangreichen, zweibändigen Ausarbeitung über die Lüneburger Inschriften 2017 aufgedeckt und angeprangert. Bei der Grabplatte Springintguts handelt es sich um ein wichtiges Denkmal der Lüneburger Stadtgeschichte, das dringend vor weiterer Verwitterung geschützt werden muss. Die sinnvollste Maßnahme scheint, die Grabplatte in das Innere von St. Johannis zu verlegen, wo Springintgut auch begraben worden ist. Wie ich von unserer Leitenden Superintendentin Schmid weiß, sieht dies der Kirchenvorstand ebenso. Nur das nötige Geld fehlt natürlich wieder einmal. Dafür sollten wir jetzt sammeln!



Wie ich von unserer Leitenden Superintendentin Schmid weiß, sieht dies der Kirchenvorstand ebenso. Nur das nötige Geld fehlt natürlich wieder einmal. Dafür sollten wir jetzt sammeln!

Die Geschichte vom Hanns Guck-in-die-Luft



Wenn der Hanns zur Schule ging,
stets sein Blick am Himmel hing.
Nach den Dächern, Wolken, Schwalben
schaut er aufwärts allenthalben.
Vor die eignen Füße dicht,
ja, da sah der Bursche nicht,
also daß ein jeder ruft:
»Seht den Hanns Guck-in-die-Luft!«

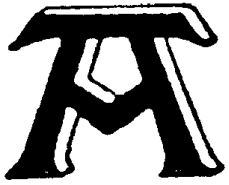
Der Struwwelpeter (oder: lustige Geschichten und drollige Bilder für Kinder von 3 bis 6 Jahren) von Dr. Heinrich Hoffmann vor 175 Jahren als Weihnachtsgeschenk für seinen Sohn geschrieben, bedürfte dringend einer Überarbeitung (Neudeutsch: update). So wie Hans Guck-in-die-Luft läuft heute niemand mehr durch die Gegend. Kein Mensch schaut beim Gehen noch nach oben, sondern nach unten auf sein Smartphone. Wie der Spiegel in seiner Ausgabe vom 7.7.2018 berichtete, hätten Unfallforscher herausgefunden, 17% aller Fußgänger würden sich beim Überqueren von Straßen mit ihrem Handy beschäftigen. Nach meiner (unmaßgeblichen) Meinung und Beobachtung dürften es allerdings wesentlich mehr als nur 17% sein. Wie der Spiegel weiter berichtet, hätten amerikanische Forscher Testpersonen in einem virtuellen Testparcours geschickt, in dem sie Straßen überqueren und gleichzeitig Textnachrichten tippen sollten. Wann immer sie vor ein Auto zu laufen drohten hätte das Handy einen Warnton abgegeben. Das klappte aber wohl nicht immer: mehr als jeder dritte Teilnehmer wäre überfahren worden.

(rs)

Lesenswerte Lüneburg-Literatur (2)

Eine schwergewichtige Lüneburgensie wurde im vergangenen Dezember in der St. Michaeliskirche vorgestellt: die von Hansjörg Rümelin herausgegebene Festschrift anlässlich der 600. Wiederkehr der Weihe des Langhauses am 11. Juli 1418. Unter dem Titel „Das Benediktinerkloster St. Michaelis in Lüneburg – Bau – Kunst – Geschichte“ wird auf 543 Hochglanzseiten mit Abbildungen in hervorragender Qualität von etlichen Autoren die wechselvolle Geschichte einer der im Laufe der Jahrhunderte wichtigsten Institutionen unserer Hansestadt dargestellt. Ich selbst habe mich inzwischen durch dieses Werk mit seinem hohen wissenschaftlichen Anspruch durchgelesen und sehr viel Spannendes über die Lüneburger Stadtgeschichte neu gelernt. Es ist schier unmöglich, an dieser Stelle auf alle Aspekte einzugehen, daher beschränke ich mich auf einige wenige Aspekte:

- Wussten Sie, dass über das St. Michaeliskloster viele Rechnungsbücher enthalten sind, die einen sehr genauen Einblick in die konkreten Lebensverhältnisse der Mönche (und ihres Personals) bieten? Man hat bereits im Mittelalter bestens gelebt, wie die detailliert dokumentierten Ausgaben für Lebensmittel belegen. Die regelmäßigen Fastenzeiten dürften dafür gesorgt haben, dass nicht sämtliche Bewohner des Klosters frühzeitig an Verfettung starben.
- Allgemein bekannt ist die Ritterakademie (das markante Veranstaltungsgebäude am Graalwall trägt noch heute diesen Namen), dessen Betrieb ausgerechnet am 28.9.1850 – einen Tag vor Michaelis – endete. Doch der Beitrag von Dieter Rüdibusch beleuchtet auch die Geschichte der anderen Schulen an St. Michaelis.
- Höchst spannend ist zu lesen, was die Forschung über die Zeit vor und unmittelbar nach der Zerstörung der Kalkberg-Burg 1371 herausgefunden hat; das liest sich teilweise wie ein historischer Krimi.
- Als regelrecht kriminell habe ich auch empfunden, wie man im 19. Jahrhundert die Schätze des St. Michaelisklosters geplündert hat. Vieles musste trotz des Widerstands von Friedrich Wilhelm Volger nach Hannover abgegeben werden – frühe „Raubkunst“.
- Auch auf das Ausräumen der St. Michaeliskirche durch v. Bülow wird natürlich ausführlich eingegangen. Diese „Schandtat“ versteht man nur vor dem Hintergrund des damaligen Zeitgeistes, der in diesem lesenswerten Buch ebenfalls deutlich wird. (rs)



BÜRGERVEREIN LÜNEBURG e.V.

www.buergerverein-lueneburg.de – mail@buergerverein-lueneburg.de
Postfach 1844, 21308 Lüneburg – Vereinsregister Lüneburg VR 629

Ich/wir möchte/n Mitglied im Bürgerverein Lüneburg e.V. werden.

Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Vorname des Ehegatten:

Geburtsdatum:

Straße, Nr.:

PLZ/Ort:

Tel.:

E-Mail:@.....

SEPA-Lastschrift-Mandat:

Ich ermächtige den Bürgerverein Lüneburg e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Bürgerverein Lüneburg e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname u. Name (Kontoinhaber).....

Straße u. Hausnummer:.....

Postleitzahl u. Ort:.....

IBAN :DE.....

.....
Datum u. Ort

.....
Unterschrift

Der Jahresbeitrag beträgt 30 € für Einzelmitglieder, 45 € für Ehepaare.

Ihre Daten werden vertraulich behandelt und für die Dauer Ihrer Mitgliedschaft gespeichert. Ihre Daten sind für die Mitgliederverwaltung und die Kommunikation erforderlich. Weitere Einzelheiten zum Datenschutz finden Sie auf unserer Internetseite.

Terminkalender

- 1. Dienstag, 12.2.2019 um 17.00 Uhr:** Orgelführung in St. Johannis mit Joachim Vogel-sänger. Treffpunkt Turmhalle. Kostenbeitrag erforderlich.
- 2. Donnerstag, 28.2.2019 um 17.Uhr:** Museum erleben (7). Führung durch die Abteilung „erhalten & erinnern“ mit Dr. Ulfert Tschirner. Kostenbeitrag erforderlich.
- 3. Mittwoch, 20.3.2019 um 17.00 Uhr:** Bürgerforum im Glockenhaus, 1. OG. Vortrag von Frau Monika Scherf, Landesbeauftragte für regionale Landesentwicklung. Leitung: Her- bert Glomm.
- 4. Mittwoch, 27.3.2019 um 17.00 Uhr:** Bürgertreff zur Vorbereitung des Kapitels „Lob und Tadel“ in der Rot-Blau-Weißen Mappe 2019, Glockenhaus, 1. OG.
- 5. Dienstag, 2.4.2019 um 17.00 Uhr:** Rundgang über den Friedenspfad mit Pastor i.R. Folker Thamm. Treffpunkt: am Denkmal Lindenstraße (Stirnseite Arbeitsamt)
- 6. Sonnabend, 13.04.2019 um 10.15 Uhr:** Fahrt ins Bucerius-Kunstforum: Kunst der 1920er Jahre. Einzelheiten im nächsten Bürgerbrief
- 7. Mittwoch, 15.05.2019 um 17.00 Uhr:** Bürgerforum im Glockenhaus, 1. OG. Vortrag von Herrn P. Seeler vom Weißen Ring e.V. Leitung: Herbert Glomm.
- 8. Sonnabend, 01.06.2019 um 10.00 Uhr:** Tagesfahrt nach Aumühle mit Besuch des Bismarck-Museums und des Schmetterlingsgartens. Einzelheiten im nächsten Bürger- brief.

**Alle Mitglieder und Freunde des Bürgervereins sind
zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen!
Soweit nichts anderes vermerkt, ist der Eintritt frei
und eine Anmeldung nicht erforderlich.**

Impressum

Bürgerverein Lüneburg e.V.

Tel.: 04131/52288

Postfach 1844, 21308 Lüneburg oder Waldweg 5, 21337 Lüneburg

Bankverbindung: Sparkasse Lüneburg,

IBAN DE 8824 0501 1000 5700 6678, BIC: NOLADE21LBG

Redaktion: Rüdiger Schulz (verantwortlich) (rs), Norbert Walbaum,
Prof. Dr. Klaus Alpers

Auflage: 210

Internet: www.buergerverein-lueneburg.de
mail@buergerverein-lueneburg.de

